

Noelle und die Weihnachtsuhr

* * *

Es war Heiligabend, und die ganze Straße roch nach Kaminrauch und Bratäpfeln. Jedes Fenster glühte wie eine Laterne. Über den Dächern überlegte der Schnee noch, ob er fallen sollte, und irgendwo, sehr weit weg, klingelte einmal ein Schlittenglöckchen.

In einem dieser glühenden Fenster wartete Noelle auf Weihnachten und fand das sehr, sehr schwer. Erwachsene warten mit Tee. Noelle wartete mit Zählen.

Bis heute Abend hatte sie die Nächte gezählt (neunzehn, dann elf, dann, endlich, eine einzige, sehr lange), die Türchen des Adventskalenders (zweimal, falls sich hinter einem doch etwas versteckt hatte) und die Kugeln am Baum (einundvierzig, oder zweiundvierzig, wenn man die sonderbare mitzählte). Noelle hatte so oft am Fenster nachgesehen, ob es schneite, dass die Scheibe einen kleinen, hoffnungsvollen Abdruck hatte.

Oma wurde am Morgen erwartet, und das war, soweit Noelle das beurteilen konnte, dasselbe wie ewig, nur länger.

Heiligabend ist der längste Tag des Jahres. Der Kalender behauptet etwas anderes, aber der Kalender irrt sich.

Mama stand in der Küche, drückte Sterne in den Plätzchenteig und summte ein Weihnachtslied, ein kleines bisschen schief in der Melodie. Papa kniete am Kamin, eine Schachtel Streichhölzer in der Hand, und machte alles bereit für das erste Feuer von Weihnachten. Dieses Feuer

© SuiteCeleste™ Nur für den persönlichen Gebrauch.

zündete Papa jedes Jahr selbst an, ganz langsam, und vorher flüsterte Papa dem Kamin etwas zu. Noelle hatte nie gehört, was.

Und Noelle, der Länge nach auf dem Sofa, zappelte, als tanzten kleine Wichtel in den Pantoffeln, und fragte zum elften Mal seit dem Frühstück:

"Ist es schon so weit?"

"Noch nicht ganz," sagte Papa, genau wie die zehn Male davor. Papa klang, wie immer, ziemlich zufrieden dabei.

Biscuit seufzte auf dem Teppich, so tief, wie es nur Hunde können.

Die sonderbare Kugel war gar keine Kugel. Es war eine winzige Glasuhr, und Papa hängte sie jedes Jahr zuletzt auf, an den höchsten Zweig, den man erreichen konnte. Ihre Zeiger standen auf vier Minuten vor Mitternacht. Sie standen dort, solange Noelle denken konnte, und so ging die Uhr nur zweimal am Tag richtig, was sie langweilig fand.

Noelle sah die Uhr jetzt an. Die Uhr tickte. Einmal. Dann schimmerte das Glas, so wie eine alte Eule, die blinzelt.

* * *

Das Zimmer faltete sich zusammen wie ein Brief.

Ein Glockenton erklang in der Ferne, als hätte die Zeit sich geräuspert. Als Noelle aufblickte, erhob sich ein Torbogen aus Eis, und darüber ein Schild: Zeithüterstadt, Nordpol.

© SuiteCeleste™ Nur für den persönlichen Gebrauch.

In Zeithüterstadt schlägt der Schnee den Takt. Jede Flocke landete mit einem winzigen Tick, und die Luft roch nach Pfefferminz.

Unter dem Bogen runzelte eine kleine Wichtelfrau mit runder Brille die Stirn über eine Taschenuhr ohne Zeiger. Ihr Mantel war preiselbeerrot und viel zu groß, die Ärmel dreimal umgekrempelt.

"Ach, gut, dass du da bist," sagte sie. "Tilli Tack, Hüterin der kleinen Augenblicke. Wir hinken nur ein klitzekleines bisschen hinterher, aber im Dezember ist das so gut wie pünktlich."

Sie warf einen Blick auf die Füße von Noelle. "Aha. Wichtel in den Pantoffeln," sagte sie und nickte. "Verwandte von mir. Im Dezember sind die kaum zu halten."

Sie zeigte nach vorn. Am Ende einer Allee aus Laternenpfählen mit Schals stand ein Turm aus Glas und goldenen Zahnrädern. Seine großen Zeiger standen auf vier Minuten vor Mitternacht, und sie wackelten. Die Uhr tickte noch, aber jedes Ticken kam dünn und behutsam heraus, wie ein Atemzug, den man anhält.

Unten in den Häusern der Stadt gingen die Fenster aus, eins nach dem anderen, wie Kerzen auf einem Kuchen.

"Jedes Fenster ist jemandes Heiligabend," sagte Tilli. "Ein helles Fenster ist Zeit, die geschätzt wird. Gewürdigt. Jemand ist wirklich da. Ein dunkles wurde gedrängt oder abgetan."

Noch ein Fenster ging aus.

© SuiteCeleste™ Nur für den persönlichen Gebrauch.

"Die Uhr wird in zwei Richtungen gezogen," sagte Tilli. "In jedem Haus schieben manche sie dem Morgen entgegen. Andere halten sie zurück. Sie geht weiter, das arme Ding, aber nur gerade so."

"Warum sollte jemand Weihnachten zurückhalten?" fragte Noelle.

Tilli sah sie über den Rand der runden Brille an. "Das zu sagen steht mir nicht zu. In deinem Haus sagt es jedes Jahr jemand, ganz leise."

Sie wandte sich wieder dem Turm zu. "Um Mitternacht schlägt sie zwölf. Jeder Schlag braucht einen Augenblick, der wahrhaftig geschätzt wird. Einen besonderen Moment. Hat sie keinen, fallen alle zwölf heraus, gedrängt oder abgetan, und Weihnachten bleibt ohne Bedeutung."

Sie seufzte. "In manchen Jahren purzeln sie zu früh heraus. In manchen schleppen sie zu spät hinterher. Für die meisten ist das nah genug. Seit hundertsechs Dezembern bin ich die Hüterin, und noch kein einziges Mal habe ich sie pünktlich schlagen hören."

Am Fuß des Turms stand ein Messingschlüssel, größer als eine Tür. Tilli tätschelte ihn. "So wird die Uhr gefüttert. Mit einem Augenblick, laut ausgesprochen. Eine Drehung. Ein Schlag. Er hört jeden einzelnen."

Dann sackte sie in sich zusammen. "Das ist das Problem. Meine sind alle schon in der Uhr. Sie will neue, von jemandem, der Dinge bemerkt."

© SuiteCeleste™ Nur für den persönlichen Gebrauch.

Noelle dachte an die Nächte, die Türchen, die Kugeln. "Ich zähle bloß Dinge."

"Zählen ist Bemerken, nur mit Zahlen," sagte Tilli.

* * *

Hoch oben sprang eine kleine Tür im Turm auf, und ein Messingvogel schoss an einer Sprungfeder heraus.

"Ist es schon so weit?" kreischte er, sehr zufrieden mit sich.

"Das ist meine Stimme," sagte Noelle.

"Das ist alles, was jemals jemand beim Warten gesagt hat, nur mit Federn," sagte Tilli. "Heute Nacht hat er sich deine geborgt."

Der Vogel flog zum Schlüssel und zählte die Schläge: "Sieben acht neun zehn elf zwölf FERTIG!" Der Schlüssel rührte sich nicht.

"Das ist kein Zählen," sagte Tilli. "Das ist, als würde man mit den Zahlen die Treppe hinunterpoltern."

Der Vogel hüpfte Noelle auf die Schulter und zupfte an ihrem Ärmel. "Vergiss den Schlüssel! Schieb den großen Zeiger weiter, bis zum Morgen! Draußen schneit es schon! Ein Schubs, und du bist da! Kuckuck!"

Noelle wollte den Morgen. Natürlich wollte sie den Morgen. Sie wollte ihn seit dem Frühstück, und davor schon neunzehn Nächte lang.

© SuiteCeleste™ Nur für den persönlichen Gebrauch.

Der große Zeiger hing wackelnd knapp über ihr. Sie wollte ihn nur berühren.

Er sprang eine Minute weiter.

Es gab kein Ticken. Es gab ein Scheppern, wie von einem Löffel, der ins Spülbecken fällt. Und ganz am Ende der Allee, im allerkleinsten Haus, wurde ein Fenster schwarz, das Noelle nie bemerkt hatte.

Und doch kannte sie es: ihr Baum stand darin.

Sie rannte die ganze Allee entlang und drückte ihre Nase ans kalte Glas. Dahinter, verschwommen, lag die Küche von zu Hause. Die Plätzchen waren gebacken. Sie waren abgekühlt und auf dem blauen Teller gestapelt. Mama spülte ab, ohne zu summen, denn das Lied war vorbei.

Noelle hatte den Duft verpasst. Sie hatte das erste Plätzchen verpasst, noch ofenwarm. Es brennt ein bisschen auf der Zunge und ist das beste von allen.

"Oh," sagte Noelle. "Das war's schon?"

Noelle sah lange auf das Fenster. Der Vogel lehnte sich an ihr Ohr und sagte ausnahmsweise nichts.

Tilli trat, völlig außer Atem, neben sie. "Das passiert allen einmal," sagte sie. "Mir auch, in meinem zweiten Dezember. Man bekommt die Minute, und es steckt keine Bedeutung darin."

"Kann ich sie zurückdrehen?"

"Eine Minute kann niemand zurückholen," sagte Tilli. Sie schob sich die Brille die Nase hoch. "Noch drei Minuten.

© SuiteCeleste™ Nur für den persönlichen Gebrauch.

Das ist eigentlich sehr viel. Danach schlägt sie, und sie wird dich um zwölf besondere Augenblicke bitten. Aber nur, wenn du es auch versuchen willst."

Hoch oben am Turm hinter ihnen rückte der große Zeiger von selbst weiter.

Tick.

Zwei Minuten.

Noelle ging die Allee wieder hinauf, diesmal langsam. Der Schnee landete auf ihrer Mütze, tick, tick, und sie ließ es geschehen.

Tick.

Eine Minute.

Sie stemmte beide Schultern gegen den Schlüssel. Der Vogel öffnete den Schnabel und schloss ihn wieder.

Dann trafen sich die beiden großen Zeiger oben an der Uhr, und der ganze Turm holte Atem.

* * *

"Eins," sagte Noelle. "Tillis Brille, wie sie die Nase hinunterrutscht."

Bong.

Unten ging ein Fenster an, gelb und klein.

"Zwei. Ein Laternenpfahl mit Schal."

Bong.

© SuiteCeleste™ Nur für den persönlichen Gebrauch.

"Drei. Zimtduft, der aus einem Lebkuchenschornstein aufsteigt. Vier. Eine Laterne, warm auf einer Wange."

Bong.

Bong.

Der Schlüssel bewegte sich jetzt. Und der Vogel, mitten in einem Kuckuck, hielt inne.

"Fünf," sagte Noelle. "Das eine helle Auge des Vogels."

Bong.

"Fünf," sagte der Vogel, ganz klein, einen Takt zu spät.

"Sechs. Ein Stiefelabdruck, der sich mit Schnee füllt."

"Sechs," sagte der Vogel, diesmal mit der richtigen Zahl.

"Sieben. Ein einziger Eiszapfen, der tropft."

Bong.

Bong.

Die halbe Stadt war golden.

Dann blieb der Schlüssel stehen.

"Acht," sagte Noelle. "Ein Schlitten mit einer roten Leine."

Nichts. Die Zeiger standen wackelnd auf Mitternacht, sieben Schläge waren geläutet und fünf lagen noch vor ihnen. Noelle schob. Tilli schob. Der Vogel schob auch, was keinen Unterschied machte, aber es war nett von ihm.

"Er hat genug von Laternenpfählen und Eiszapfen," keuchte Tilli. "Er will deine eigenen. Die sind schwerer."

© SuiteCeleste™ Nur für den persönlichen Gebrauch.

Noelle schloss die Augen.

"Acht. Der angeschlagene rote Becher."

Der Schlüssel ächzte und drehte sich.

Bong.

"Neun. Biscuit beim Verstecken meiner zweiten Socke."

Bong.

"Zehn. Papa hebt mich hoch, damit ich den Stern auf die Baumspitze setzen darf."

Bong.

"Elf. Mama, wie sie Sterne in den Teig drückt, bevor sie zu Plätzchen werden."

Bong.

Nun war die ganze Stadt unter ihr hell, bis auf ein Fenster: das kleinste, ganz am Ende der Allee. Und der Schlüssel rührte sich gar nicht mehr.

Durch die dunkle Scheibe konnte Noelle, weit entfernt, gerade noch einen Kamin erkennen und jemanden, der davor kniete, die Lippen in Bewegung, ganz ohne Eile. Sie konnte die Worte nicht hören. Nicht von hier aus.

Sie stülpte eine Tasche um, dann die andere. Nichts. Sie hatte alles gezählt, was sie besaß.

Alles bis auf eins, und das war genau das, was sie den ganzen Tag hatte loswerden wollen.

© SuiteCeleste™ Nur für den persönlichen Gebrauch.

"Zwölf," sagte Noelle und hielt beide leeren Hände hin. "Dieses Warten. Als tanzten Wichtel in meinen Pantoffeln."

Der Schlüssel drehte sich von selbst.

Niemand schob die großen Zeiger, und niemand hielt sie fest. Sie hörten auf zu wackeln. Der letzte Schlag war so tief und so weit, dass Noelle ihn in beiden Füßen spürte, bevor sie ihn hörte. Er war kein Kreischen und kein Scheppern. Es war ein großer, warmer, runder Ton, und am Ende der Allee ging das kleinste Fenster an, gelb wie Butter.

Der Messingvogel, nun nicht größer als ein Fingerhut, sang das Ende dieses Tons selbst, einmal, genau richtig, und flatterte Noelle in die Tasche.

Dann gingen die großen Zeiger von allein weiter, hinein in Weihnachten.

Tick.

"Pünktlich," flüsterte Tilli. Sie nahm die Brille ab und putzte sie an ihrem riesigen Ärmel. "Hundertsechs Dezember. Pünktlich."

* * *

Das Nächste, was Noelle wusste, war das Sofa und das Licht am Baum.

Biscuit lag warm und schwer auf ihren Füßen.

Aus der Küche kam das Klirren vom Abwasch. Mama summte nicht, denn das Lied war vorbei.

© SuiteCeleste™ Nur für den persönlichen Gebrauch.

Die Plätzchen waren abgekühlt und auf dem blauen Teller gestapelt. Noelle nahm eins. Es war nicht das erste, und es brannte nicht auf ihrer Zunge. Trotzdem aß sie es langsam, eine Sternspitze nach der anderen.

Am Weihnachtsmorgen wachte Noelle im ersten Grau auf, noch vor dem Licht, und schlich zur dritten Treppenstufe, so nah am Kamin, wie die Treppe es erlaubte.

Manche Augenblicke kommen eingepackt. Dieser kam in Pantoffeln, auf der dritten Stufe, um zehn vor sieben.

Das Haus war so still, dass Noelle zählen konnte, was sie hörte. Eins: ein Heizkörper, der tickte, während er warm wurde. Zwei: der Weihnachtsbaum, der einige Nadeln verlor. Unter dem Baum lagen die Geschenke eingepackt und gingen nirgendwohin. Papa kniete am Kamin, strich ein Streichholz an, langsam, und flüsterte der warmen Flamme von Weihnachten etwas zu. Diesmal hörte Noelle jedes Wort.

"Bleib doch noch ein Weilchen," sagte Papa.

Papa sagte es zur Flamme. Aber Papa sah dabei hinauf zum Baum, zur kleinen Glasuhr auf ihrem hohen Zweig.

Noelle behielt alle fünf Worte.

In ihrer Schlafanzugtasche tickte etwas, nicht größer als ein Fingerhut, ein einziges Mal. Und am hohen Zweig rückte die kleine Glasuhr, die nur zweimal am Tag richtig gegangen war, auf die nächste Minute vor. Nur um die eine. Sie hatte es nicht eilig.

© SuiteCeleste™ Nur für den persönlichen Gebrauch.

Am Fenster fielen die ersten Schneeflocken, langsam genug, um sie zu zählen.

Draußen auf der Einfahrt fiel eine Autotür ins Schloss, einmal, und hinter dem Milchglas der Haustür huschte ein Streifen Preiselbeerrot vorbei: der Schal von Oma, dreimal um den Hals gewickelt.

Biscuit tappte die Treppe hinunter und setzte sich auf die vierte Stufe.

Papa drehte sich um, sah sie, dann die Geschenke, dann wieder Noelle, und grinste. Danach kam Papa zum Ende der Treppe und flüsterte, als wäre es ein Geheimnis nur für sie beide:

"Ist es schon so weit?"

Noelle sah in den Kamin, wo das Feuer gerade anging. Sie lauschte dem Haus: Mama auf dem Treppenabsatz, schon wieder beim Summen. Und irgendwie fühlte es sich immer noch an, als tanzten kleine Wichtel in beiden Pantoffeln.

"Noch nicht ganz," sagte Noelle und rutschte zur Seite, um auf der Stufe Platz zu machen.

© SuiteCeleste™ Nur für den persönlichen Gebrauch.